

Baudenkmäler des Ermlands

Warum diese kleine Ausstellung in der Ehrenhalle? Bei dem vorgestellten Werk handelt es sich um das erste Baudenkmälerinventar Preussens, das Ferdinand von Quast 1852–1864 herausgab. Es ist zudem äußerst selten nachgewiesen. Wie selten und daher gesucht es ist, verdeutlichen Fernleihrecherchen, die in den dem innerdeutschen Leihverkehr angeschlossenen Wissenschaftlichen Bibliotheken anlässlich eines Nachdrucks von 1977 durchgeführt wurden. Einzig die Bibliothek der Universität Hannover – bis 1978 TU Hannover – konnte damals als eine das aus vier Heften und 24 Druckgraphiken bestehende Gesamtwerk besitzende Bibliothek ermittelt werden. Unserer Ansicht nach, ich danke Frau Zier (Bibliothek GNM) für die bibliographischen Recherchen, scheint es sich bei dem Exemplar der Universität Hannover aber offenbar um einen Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts veröffentlichten Nachdruck zu handeln, der, mit dem Wissen um das Erscheinungsjahr des ersten Heftes (1852), insgesamt das Erscheinungsjahr 1852 trägt. Dies führte in der Regel dazu, daß dieses Werk in der einschlägigen Sekundärliteratur falsch zitiert wurde und wird. Es scheint auch daher lohnenswert, einmal die im Besitz der Bibliothek des GNM befindliche Erstveröffentlichung zu zeigen, die Ferdinand von Quast herausgab, und auf die bibliographisch richtige Beschreibung hinzuweisen (s.u.).

Der Herausgeber, 1807 im Kreis Neuruppin auf dem Gut Radensleben geboren, studierte gemäß seinen Neigungen zunächst Theologie und Kunstgeschichte an der Universität in Berlin, dann Architektur an der dortigen Bauakademie; ein Studium, das er 1836 mit dem Baumeisterexamen abschloß. 1843 wurde Quast zum ersten Konservator der Kunstdenkmäler des preussischen Staates ernannt. Zahlreiche Dienstreisen nutzte Quast in der Folgezeit dazu, ein Archiv von insgesamt 7.000 Zeichnungen anzulegen, um sich über die Baudenkmäler jederzeit unterrichten zu können. Ein kleiner Teil dieser Zeichnungen, die während des 2. Weltkriegs größtenteils verbrannten, diente als Vorlage für die druckgraphische Umsetzung der hier ausgestellten Tafeln. Nach der Veröffentlichung des ersten Inventars 1852 begründete Quast im Folgejahr eine Kommission zwecks Erforschung und Erhaltung der Denkmäler und versandte Fragebögen für deren Inventarisierung. Seine Aufgabe war es, Denkmäler zu sichten und geeignete Maßnahmen zur Erhaltung bzw. Wiederherstellung vorzuschlagen. Entscheidungen zu treffen, oblag allerdings seiner obersten Dienstbehörde, dem Unterrichtsministerium. Quasts Position blieb trotz Beförderung zum Baurat schwach, zumal größere finanzielle Zuwendungen vom Finanzministerium abgelehnt wurden. Gleichwohl ist Quast ein Pionier der Denkmalpflege. In den letzten Jahren

seines Lebens machten ihm Herzbeschwerden zu schaffen. Am 23.9.1876 sah er sich genötigt, einen sechsmonatigen Urlaub zu beantragen. Es war sein erster Urlaub nach 33 Dienstjahren als verbeamteter Konservator. Quast starb 1877. Es sollte noch bis 1893 dauern, bis eine 60 Jahre alte Forderung Gustav Friedrich Waagens, Direktor der Gemäldegalerie in Berlin, in Erfüllung ging: Denkmalpfleger für die einzelnen Teilprovinzen Preussens einzusetzen.

Daß Quast und nicht Schinkel (1781–1841), der Anfang des 19. Jahrhunderts die treibende Kraft hinsichtlich der Einführung einer staatlichen Denkmalpflege in Preussen war, erster Konservator wurde, verwundert. Folgt man dem Urkundenbericht Paul Ortwin Raves, 1935 in der Zeitschrift *Denkmalpflege* veröffentlicht, dann zeichnen dafür vor allem zwei Gründe verantwortlich.

Von den Behörden wurde die Kabinetttorder von Friedrich Wilhelm III. (1770–1840) vom 4. Oktober 1815 nicht befolgt, »daß bei jeder wesentlichen Veränderung an öffentlichen Gebäuden oder Denkmälern diejenige Staatsbehörde, welche solche vorzunehmen beabsichtigt, darüber zuvor mit der OberBauDeputation kommunizieren, und wenn diese nicht einwilligt, an den Staatskanzler Fürsten von Hardenberg zur Einholung meines Befehls, ob die Veränderung vorzunehmen, berichten soll ...«. Meldungen kamen kaum vor. Somit bot sich der OberBauDeputation, Schinkel oblag als deren Mitglied die Begutachtung des Gebiets 'Prachtbau', nur selten Gelegenheit einzugreifen.

Außerdem nahm ein aus dem Jahr 1835 stammender Erlaß des alternden Königs der OberBauDeputation die Denkmalpflege und schlug sie dem Unterrichtsministerium zu. Die Einflußnahme Schinkels wurde dadurch weiter gemindert. Schinkel erstrebte sichtlich mehr, als mit der damaligen Staatsverwaltung zu erreichen war. Offenbar war die Zeit noch nicht reif für eine staatlich institutionalisierte Denkmalpflege. Dies sollte sich erst unter dem Thronfolger, Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861), ändern, der 1840 zum König von Preussen ernannt wurde. Er interessierte sich für alle Fragen der Kunst und ernannte Quast auf Empfehlung des Hofarchitekten August Stülers – einem Studienfreund Quasts aus gemeinsamen Berliner Tagen –, zum Konservator.

Die *Denkmale der Baukunst in Preussen, nach Provinzen geordnet. Gezeichnet u. hrsg. von Ferdinand von Quast. H. 1–[4]. Berlin: Ernst & Korn [1852 – 1864]. 1. [1852.] S. 1–12, Taf. 1–6; 2. [1859.] S. 13–22, Taf. 7–12; [3.] [1861.] S. 22A–34, Taf. 13–18; [4.] [1864.] S. 35–50, Taf. 19–24.* Signatur: gr. 2° K. 623 (Bibliothek GNM) waren ursprünglich als Inventarwerk der Baukunst ganz Preussens konzipiert. Dieses Vorhaben kann nach heutiger Maßstäben nur als gescheitert bezeichnet werden. Es erschienen zwischen 1852–1864 lediglich die das Ermland erfassenden Hefte. Am Anfang stand Heilsberg und hier vor allem die Burg (s. Abb.). Sie diente, mitten im Deutschordensland gelegen, den ermländischen Bischöfen seit dem 14. Jahrhundert als Sitz. Von den

Zerstörungen des 2. Weltkriegs verschont geblieben, gilt Burg Heilsberg noch heute als typischer Vertreter der Burgbauten des Deutschen Ordens. Weitere drei Lieferungen mit den Schwerpunkten Roessel, Frauenburg und Braunsberg folgten, doch der im Zusatz zur Haupttitelseite formulierte Anspruch, »Jährlich erscheinen von diesem Werke 1 bis 2 Hefte zu dem Preise von 2 $\frac{5}{6}$ Thalern«, blieb unerfüllt.

Obwohl in den vier Heften lediglich die Hauptbaudenkmäler des Ermlands verzeichnet werden, verschiedene andere Bauten wie die Stadtpfarrkirchen von Frauenburg oder Bischofsstein sowie zahlreiche Dorfkirchen blieben unberücksichtigt, ist es für die Denkmalpflege ein grundlegendes Werk geworden. Seine Bedeutung liegt nicht nur in seinem Anspruch, sondern auch in der

Tatsache begründet, daß verschiedene der besprochenen Denkmäler in der Folgezeit zerstört oder umgebaut wurden. Die Texte – ausgestellt ist die Beschreibung von Burg Roessel – die lebendig in die vorgeführten Gegenstände einführen, zeigen, daß Quast, trotz seiner Ausbildung zum Architekten, wie ein Kunsthistoriker arbeitete. Sie weisen ihn als einen der Begründer der auf vergleichender

Denkmälerkenntnis und Quellenstudium basierenden Architekturforschung aus. Besonders die anspruchsvolle Ausstattung des Lieferungswerks durch teils malerische, teils detailgetreue Ansichten im Folioformat spricht den heutigen Betrachter an und vermittelt ihm einen lebendigen Eindruck von den Baudenkmalern des Ermlands.

Johannes Pommeranz

Burg Heilsberg, ca. 1350–1400, Ansicht (um 1850) von Südost, Farblithographie. Zeichnung: Ferdinand von Quast, Lithographie: Klaus

